Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 2 (1846)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Honny soit qui mal y pense.

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

N°. 19.] 19. September **[1846.**

Eingabe an die vorberathende Behörde zum Entwurf eines Kleider-Reglements für Minister.

Ein benachbarter Souverän, dem es trotz vieljährigen Experimentirens bis anhin nicht gelingen wollte, haltbare Minister zu finden, ist neuerlich zu der erfreulichen Einsicht gelangt, daß Kleider Leute machen, und daß es mithin nur darauf ankomme, die rechten Kleider zu entdecken, um die rechten Leute hineinzustecken. Er hat daher beschlossen, seinen Ministern zeitgemäße Livreen anzuschaffen, worin zugleich die Andeutung liegt, daß dieselben keine Herren, sondern Knechte des Souveräns sind. Man schreibt diese Maßregel dem geheimen Einflusse eines honolulesischen Staatsmannes zu, welchem sich allerdings ein gewisser Grad von Schalkhaftigkeit nicht absprechen läßt. Durch seine Vermittlung ist dem Postheiri ein Exemplar des Rundschreibens zugekommen, wodurch alle politischen Livreekenner zur Einreichung von Vorschlägen einge-

laden werden. Obwohl ihm nun die erforderliche Gründlichkeit in diesem Fache abgeht, so will er doch eine so gemeinnützige Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne einige unmaßgebliche Gedanken hinzuwerfen.

Allgemeine Wohlfahrt ist die Grundlage jedes zeitgemäßen Staatswesens. Eine sehr einleuchtende Erinnerung an diese Wahrheit würde es sein, wenn die Diener des öffentlichen Wohls auf dem Rande des einen Stiefelabsatzes die Worte «Salus publica», auf dem Rande des andern die Worte «Suprema Lex» in Gold poussirt zur Schau trügen. Wie die Fußbekleidung das fundamentale unbewegliche Element des Kostüms ist, so der Mantel das beweglichste. Billig stellt er also das Veränderliche, Fortschreitende im Staatsleben dar. Daher wird er am besten von den jeweiligen Aushängebogen des Staatskalenders, als des einzigen periodischer Reform bedürftigen Codexes, gefertigt. Dieser Stoff bildet für den Würdeträger zugleich ein heilsames memento mori. Sehr dienlich wäre es, wenn der Mantel mit Coulissen an einem leichten um den Hals gehenden Ringe befestigt wäre, damit er bei veränderlichem Wetter ohne Schwierigkeit und mit Anstand nach dem Winde gedreht werden könnte.

Die besondern Auszeichnungen der einzelnen Dikasterien wünschte Heinrich zwar vorzüglich in der Kopfbedeckung angebracht, ist jedoch von dieser Ansicht zurückgekommen, weil er eingesehen hat, daß keine Auszeichnung mehr vorhanden wäre, sobald ein Minister in die unangenehme Lage käme, auf kürzere oder längere Zeit den Kopf zu verlieren. Weil indessen dieser Fall bei dem Präsidium, als dem zuhöchst stehenden Kopfe, nicht gedenkbar ist, und sich die Augen des Volks überhaupt mehr nach dem Kopfe als nach dem Herzen des Präsidiums zu richten gewöhnt sind, so räth Heinrich ihn auf dem Hute das Bild zweier boxender Staatsmänner tragen zu lassen mit dem Schillerschen Motto:

„Das Rechte, das Gute führt ewig Streit."

Durch dieses Sinnbild auf dem Präsidialhaupte, andeutungsweise der höchsten Stufe der Zeitkultur, würde der Kampf der Parteien in ächt versöhnendem Geiste veranschaulicht.

Ein wohlgeordnetes Finanzsystem im Staatskörper entspricht dem Blutlaufsystem des menschlichen Körpers, mit Vergleichsbeziehungen auf das Verdauungswesen. Wo könnte also der Finanzminister sein Abzeichen schicklicher tragen, als auf Magen und Herz? Seine hohe Aufgabe bezeichnend, wird er einen Brustharnisch à l'Isis von neuster Erfindung tragen.

Wegen unvorgesehenem Beginn der Weinlese muß die Fortsetzung auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Aus dem Tagebuche des Thurmwächters.

Item habe Nachts um 10 Uhr hinuntergeschaut, was passire in Honolulu, hab' aber nichts sehn können, maßen es stockfinster war, nach dem Ausdrucke der Schwaben, wie in einer Kuh. Dachte bei mir selbst, man habe die Stadtlaternen abgeschafft. Ist mir ganz recht diese Neuerung, ist zeitgemäß, und wird der liebe Gott wohl wissen, warum er die Nacht finster gemacht hat; und soll man nicht in seine Schöpfung hineinpfuschen mit leidiger Aufklärung. Item wenn an allen Orten Feuer und Licht brennt, so weiß ein umsichtiger Wächter nicht, ob es brennen darf, oder ob er stürmen muß. Endlich ist nicht zu verachten die Ersparniß des kostbaren Oeles.

Item am Morgen wieder hinuntergeschaut. War ein ziemlich Volksgedräng und gewaltiges Laufen gegen das Rathhaus. Meinte, es sei eine Revolution ausgebrochen und bereitete mich vor zu stürmen. Stürmte aber nicht, maßen ich mich besann, für einen öffentlichen Wächter sei es gescheidter, sich nicht in solche Dinge zu mischen, bis man sehe, wo sie hinauswollen. War auch gut, daß nicht stürmte, sintemal keine Revolution ausgebrochen war, sondern der Lärmen und das Geläuf der berühmten Räuberbande zu Ehren geschah, welche der Landjäger auf's Rathhaus brachte. Hatten rechte Galgengesichter. Sind jetzt, wo sie hingehören, am Schellenwerk. Ist aber doch nicht recht, daß man Löcher in die Schanzmauer gemacht hat. Sollten wieder zugemacht werden; denn wenn die Räuber draußen sind, so ist es doch gut, daß sie nicht hineinkönnen, und sind sie drinnen, so sollen sie drin-

nen bleiben. — Sind auch Weibsbilder dabei, aber nicht gar hübsche; fänden sonst in Honolulu ihr Brod ohne zu stehlen. — Soll gar kurzweilig gewesen sein vor Gericht, fast wie in der Komödie. Die Schulbuben und Schulmeitschi sind alle dabei gewesen; haben sich fürstlich amüsirt und sich ein Exempel genommen. Schöne Sache, die Oeffentlichkeit. Wenn meine Jugend öffentlicher gewesen, so wäre jetzt nicht Thurmwächter, sondern ein öffentlicher Charakter. — Um wieder auf die Schelme zu kommen, ist ihnen recht geschehen, daß sie gewirt worden, weil sie gar ungeschliffen waren. — Hab auch gelernt ein probat Mittel wider das Faullenzen. So einer nicht aufstehen mag zur rechten Zeit, so nimm ein Zuber voll frisch klar Brunnenwasser und gieße selbiges über Mann und Bett hinunter. Das hilft unfehlbar.

Item nach dem Mittagläuten wieder hinunter geschaut; ist aber nichts Merkwürdiges zu sehen gewesen. Hatte nur vergebene Mühe. Mir vorgenommen, es nicht wieder zu thun. Werden mir schon schellen, wenn etwas passirt.

Der Eigenthümer des weltbekannten Schlammbades macht einem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß auf die nächste Bade-Saison alle disponibeln Lokale versprochen sind. Wer daher im Jahr 1847 die Wohlthat dieser Heilanstalt noch zu genießen wünscht, der beliebe sich bis spätestens 31. Oktober 1846 anzumelden, damit der Eigenthümer seine vorhabenden Neubauten nach der Zahl und den Bedürfnissen der resp. Badegäste einrichten kann. Nach diesem Termin eingehende Nachfragen müßten unberücksichtigt bleiben.

Ein umständliches Progamm wird über die großartige Einfachheit dieses von Jahr zu Jahr an Ausdehnung, so wie an Ruf im In- und Auslande zunehmenden Etablissements das Nähere mittheilen. — Zur Uebersetzung desselben ins Chinesische wird ein Gelehrter gesucht, dem zugleich der Platz als Kellner zur Bedienung der Mandarinen im Kurhause in Aussicht gestellt wird.

Druck von J. Gaßmann, Sohn.